

Stärkung häuslicher Pflege

Interview mit der FBP-Abgeordneten Doris Frommelt über Pflege in der Familie

SCHAAN – Ältere Leute möchten möglichst lange in den eigenen vier Wänden bleiben und nicht in ein Pflegeheim umsiedeln. Vorerst aber fehlt noch die Struktur für eine 24-Stunden-Betreuung. Die FBP-Abgeordnete Doris Frommelt möchte zudem das Pflegegeld auf 200 Fr. erhöhen.

• Günther Meier

«Volksblatt»: Frau Frommelt, auf dem Traktandum der nächsten Landtagssitzung steht eine Postulatsbeantwortung über die häusliche Betreuung und Pflege. Die Regierung gibt aufgrund der heutigen Situation, den Modellen in anderen Ländern und auch aufgrund der Stimmen bei der Überweisung des Postulats die Empfehlung ab, ein 24-Stunden-Betreuungsangebot einzuführen. Findet dieser Vorschlag Ihre Unterstützung?

Doris Frommelt: Wir wissen, dass trotz der gut ausgebauten Pflegeheime immer noch der Wunsch der meisten älteren oder pflegebedürftigen Leuten besteht, möglichst lange in den gewohnten vier Wänden bleiben zu können. Wir wissen aber auch, dass nicht alle Leute in der Lage sind, die Betreuung einer älteren oder pflegebedürftigen Person zu übernehmen. Dafür gibt es verschiedene Gründe, persönliche, wirtschaftliche oder gesellschaftliche. Wenn ein Betreuungsangebot rund um die Uhr bestehen würde, so wäre eine häusliche Pflege eher möglich als heute. Deshalb unterstütze ich diesen Vorschlag.

Für eine Betreuung rund um die Uhr

Wie könnte eine solche 24-Stunden-Betreuung aussehen? Wie wäre dieses Angebot organisiert? Wer müsste die Betreuung übernehmen?

Die Familienhilfen in unserem Land sind sehr gut ausgebaut und organisiert. Es gibt lange Erfahrungswerte mit den Familienhilfen, die im Lauf der letzten drei, vier Jahrzehnte immer besser strukturiert wurden. Die Regierung hält es für denkbar, dass zusätzlich zu den bestehenden Familienhilfe-Vereinen ein zweites Standbein unter dem Dach des Familienhilfe-Verbandes aufgebaut werden könnte, das einen 24-Stunden-Dienst anbieten würde. Bei den Betreuerinnen der Familienhilfe, die über eine gute Ausbildung verfügen, finde ich diese Erweiterung auf eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung bestens aufgehoben. Ich denke, dafür müsste zwischen dem Land und der Familienhilfe-Organisation ein entsprechend ausgestalteter Leistungsauftrag abgeschlossen werden.

Die Regierung ist der Auffassung, dass für die Einrichtung eines 24-Stunden-Dienstes für Pflege und Betreuung die Einführung eines «Integrierten CaseManagements» notwendig sei. Braucht es so etwas wirklich?

Ein Betreuungs- und Pflegefall kann auch plötzlich eintreten. Wer in der Familie damit konfrontiert wird, hat wohl kaum den Überblick über die Angebote und Möglichkeiten. Deshalb ist es sicher sinnvoll, einen solchen Dienst einzurichten, wobei ich anführen möchte, dass ich mit dem Begriff «CaseManagement» gewisse Mühe habe. Ein



FBP-Abgeordnete Doris Frommelt: Liechtenstein verfügt über eine ausgezeichnete ausserhäusliche Betreuung für pflegebedürftige Menschen. Daneben aber muss der häusliche Bereich gestärkt werden, damit dieser zu einer echten Alternative wird. Dadurch entsteht für Pflegebedürftige und deren Familien echte Wahlfreiheit.

deutscher, landläufiger Ausdruck – beispielsweise eine zentrale Anlauf- oder Koordinationsstelle – wäre mir lieber. Zur Sache selbst möchte ich sagen, dass eine derartige Stelle sofort und kompetent in der Lage wäre, Auskünfte, Beratung und Finanzierungsmöglichkeiten anzubieten, sicher eine grosse Entlastung für Familien. Aber man müsste diese Stelle möglichst schlank und effizient gestalten, nicht als vorgelagerte Bürokratie, die einen Haufen Geld verschlingt. Zu prüfen ist, ob diese Koordinationsstelle bei der Familienhilfe eingerichtet werden kann, weil dort bereits die erforderlichen Kenntnisse und Strukturen vorhanden sind.

Ein wichtiger Punkt scheint die Einführung eines Betreuungs- und Pflegegeldes zu sein. Wie stellen Sie sich dazu?

Derzeit ist es so geregelt, dass über die Krankenversicherung bei häuslicher Pflege ein Taggeld von maximal 100 Franken pro Tag ausgerichtet wird. Jetzt ist die Rede davon, diesen Beitrag an die allgemeine Teuerung anzupassen, was eine Erhöhung auf 140 Franken bedeuten würde. Ich meine, wir sollten gerade in diesem wichtigen Bereich nicht einfach nur die Teuerung ausgleichen, sondern einen Schritt weiter gehen.

Pflegegeld erhöhen

Mein Vorschlag wäre, diesen Beitrag auf 200 Franken pro Tag zu erhöhen. Zu überlegen ist, ob dieser Beitrag generell ausgerichtet werden soll oder abgestuft nach den geltenden Pflegestufen. Ich würde es befürworten, wenn das Betreuungs- und Pflegegeld bereits ab einem leichten Hilfosengrad ausgerichtet wird. Über die konkrete Ausgestaltung respektive die gesetzlichen Rahmenbedingungen ist sicher ein entsprechendes Konzept auszuarbeiten.

Gibt es Unterschiede bei der Betreuung und der finanziellen Abgeltung dafür?

Nach dem Krankenversicherungsgesetz richten sich die Leistungen nach dem Grad der Pflegebedürftigkeit, nicht nach den erbrachten Pflegeleistungen. Ob man dieses System beibehalten

will, muss diskutiert werden. Wenn wir von einer aktiven häuslichen Pflege ausgehen, die eine Einweisung in ein Pflegeheim möglichst verhindern soll, müssen wir wahrscheinlich eine Öffnung machen: Die Leistungen der Krankenkassen werden nur bei krankheitsbedingter Pflege und erst ab einem bestimmten Schweregrad der Behinderung ausgerichtet, während beispielsweise Geburtsgebrechen, Unfall oder Invalidität nicht eingeschlossen sind.

Ich denke dabei zum Beispiel an einen schweren Unfall eines Familienangehörigen mit anschließender Pflegebedürftigkeit. Dies verändert von einem Tag auf den anderen alles und stellt die Familie vor neue belastende Herausforderungen.

Ausbau des Angebots

Wenn der häusliche Pflegebereich stark ausgebaut wird, so braucht es in Zukunft unsere Pflegeheime gar nicht mehr?

Unsere Pflegeheime, die einen sehr hohen Standard in der Pflege und Betreuung aufweisen, braucht es auf jeden Fall weiter. Wenn wir die häusliche Pflege mehr stützen wollen, so heisst das noch nicht, dass wir auf der anderen Seite abbauen wollen. Die stärkere Berücksichtigung der häuslichen Pflege soll in erster Linie dazu dienen, das Angebot an Pflege und Betreuung zu verbreitern und vor allem auch mehr an die individuellen Bedürfnisse der pflegebedürftigen Personen anzugleichen.

Man muss bedenken, dass sich auch in unserem Land die Wohnverhältnisse gewandelt haben. Es ist nicht in jeder Wohnung aus Platzgründen oder aufgrund der Bauweise möglich, einen kranken oder alten Menschen bedürfnisgerecht zu pflegen.

Trotzdem macht es den Anschein, als ob jetzt alle voll auf die Karte häusliche Pflege setzen würden, wie in der guten alten Zeit?

Wir müssen uns auch bei diesem Thema vor Romantisierungen hüten. Die gute alte Zeit war nicht immer eine gute Zeit. Wenn man genau nachfragt, dann erfährt man vieles über Elend und Überforde-

rung in den Familien mit behinderten oder pflegebedürftigen Familienangehörigen. Wir müssen froh sein, dass es heute eine ausgezeichnete ausserhäusliche Betreuung für Pflegefälle gibt. Aber ich bin dafür, dass wir den häuslichen Bereich entsprechend stärken, damit dieser Bereich zu einer echten Alternative wird. Die Pflegebedürftigen und die Familienangehörigen müssen die Wahlfreiheit haben. Und häusliche Pflege muss auch finanziell unterstützt werden!

Ich möchte jedoch davor warnen, dass man sich zu einseitig auf die häusliche Pflege konzentriert. Es darf nicht so weit kommen, dass Familienangehörige, die ihre Pflegebedürftigen nicht zu Hause betreuen können, ein schlechtes Gewissen haben müssen. Häusliche Pflege braucht viel Kraft, physische wie psychische, sodass leicht eine Überforderung der pflegenden Familienangehörigen eintreten kann. Deshalb bin ich dafür, dass wir Rahmenbedingungen schaffen, die es den betroffenen Familienangehörigen erleichtern, die Entscheidung für die eine oder die andere Variante zu treffen.

Verschiedene Bedürfnisse berücksichtigen

Unsere Fragen drehten sich bisher um pflegebedürftige ältere Menschen, die in einem Pflegeheim oder zu Hause betreut werden. Gibt es auch Handlungsbedarf bei älteren Menschen, die nicht krank sind?

Die FBP hat schon vor einiger Zeit ein Grundsatzpapier über eine moderne Alterspolitik veröffentlicht. Dort steht geschrieben, dass zwischen gesunden und kranken Seniorinnen und Senioren deutlich unterschieden werden muss. In diesem Papier wird auch gefordert, dass gesellschaftliche Fragen für diese Altersgruppe thematisiert werden sollten, beispielsweise das Alleinsein im Alter, die Chancen für Wohngemeinschaften älterer Leute, den Einsatz noch aktiver Seniorinnen und Senioren für Betreuungsaufgaben und anderes – kurzum, um das vorhandene Wissen und den Erfahrungsschatz dieser älteren Menschen nicht einfach brachliegen zu lassen.